

**Paul Stanjek**

# **Heterogenität des Alters**

gefördert vom: **Ministerium für Gesundheit,  
Emanzipation, Pflege und Alter  
des Landes Nordrhein-Westfalen**



## **Impressum**

**Autor:**

**Paul Stanjek, ZWAR Zentralstelle NRW**

**Herausgeber:**

**ZWAR Zentralstelle NRW**

**Steinhammerstr. 3**

**44379 Dortmund**

**Tel.: 0231 -96 13 17-23**

**Email: [info@zwar.org](mailto:info@zwar.org)**

**[www.zwar.org](http://www.zwar.org)**

**Dortmund 2012**

## Heterogenität des Alters

Unsere Gesellschaft wird weniger, bunter und älter. Dieser Satz bringt die Auswirkungen des demografischen Wandels auf unsere Gesellschaft sehr bildhaft auf den Punkt. Das Altersbild des Ruheständlers, der sich von gesellschaftlichen Bezügen abwendet, um im Privaten in Ruhe alt zu werden, ist auf dem Rückzug. Im Kommen ist das Altersbild des aktiven älteren Menschen, der Verantwortung übernimmt, sich einmischt, mitgestalten will und seine Kompetenzen und Lebenserfahrung gesellschaftlich produktiv einbringt. Beschäftigt man sich mit dem Thema Heterogenität des Alters, so steht neben der zur Genüge beschriebenen Zunahme des älteren Bevölkerungsanteils die Individualisierung und Pluralisierung der Lebensstile (nicht nur) älterer Menschen im Focus. Doch was heißt das eigentlich? Was bedeutet das für den Einzelnen in seinem Lebenszusammenhang? In welchem Verhältnis stehen gesellschaftliche Altersbilder zu der Selbstwahrnehmung des älteren Menschen, der vor der Aufgabe steht, seine Lebensphase Alter zu gestalten? Was brauchen ältere Menschen, um „gut“ zu altern? Und was kann unsere Gesellschaft an Unterstützung anbieten, damit dieser Prozess möglichst erfolgreich und zufriedenstellend verläuft?

Um sich diesen Fragen und dem Thema Heterogenität zu nähern, werden im Folgenden unterschiedliche Ansätze und Konzepte der Beschreibung der Heterogenität des Alters vorgestellt, um auch auf dieser Ebene der Vielfalt des Alters, wie es sich je nach Fragestellung und Erkenntnisinteresse darstellt, gerecht zu werden. Das Lebenslagenkonzept von Weisser und die Darstellung der soziologischen und psychologischen Sichtweise von Kruse sind Ansätze, die sowohl die Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse (demografischer Wandel, Altersstrukturwandel etc.) auf die Lebenssituation älterer Menschen als auch die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten des Einzelnen berücksichtigen. Der sechste Altenbericht bewirkte eine öffentliche Debatte an der Schnittstelle Politik, Wissenschaft, Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit, um realistische Altersbilder herauszuarbeiten und in der Gesellschaft zu verankern. Langmaack nähert sich der Heterogenität des Alters aus der Sicht der themenzentrierten Interaktion und beschreibt auf der Ebene des Individuums vier Typen des Umgangs mit dem Übergang in den Ruhestand und die daraus resultierenden unterschiedlichen Verhaltensweisen und Themen. Der Kohortenansatz macht den Einfluss der zeitgeschichtlichen biografischen Erfahrungen auf die nachrückenden Kohorten 50+ deutlich. Im Anschluss daran werden die gesellschaftlichen Bereiche „Neue Lebensformen im Alter - ältere Singles“ und „Neue Formen des Bürgerengagements“ beispielhaft dargestellt, um das Zusammenwirken von gesellschaftlichen Veränderungen und der Vermehrung von Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten älterer Menschen bei der Entstehung neuer Altersbilder zu verdeutlichen. Der im Folgenden skizzierte Ansatz des „active ageing“ entwickelt ein umfassendes Konzept der Gestaltung des demografischen Wandels durch die Einbeziehung unterstützungsbedürftiger, sozial benachteiligter und bildungsferner älterer Menschen. Active ageing betont die Verpflichtung potenter älterer Menschen gegenüber ihrer sozialen und gesellschaftlichen Umwelt sowie die Notwendigkeit der Schaffung von Ermöglichungsstrukturen für Beteiligung und Bürgerengagement.

## Unterschiedliche Ansätze der Beschreibungen der Heterogenität des Alters

### *Lebenslagenkonzept (Weisser)*

Das Lebenslagekonzept beschreibt die Auswirkungen von äußeren gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen wie z.B. die zunehmende Globalisierung und Individualisierung, der demografischen Wandel bzw. der Altersstrukturwandel etc. auf die gesellschaftliche Lebenswirklichkeit und Lebenssituation älterer Menschen. Auf diese Bedingungen hat der Einzelne, wenn überhaupt, nur wenig Einfluss. Sie stecken den Spielraum ab, der dem Einzelnen bei der Gestaltung seines Alters zur Verfügung steht. Und dieser Spielraum wird von jedem Einzelnen entsprechend seiner Herkunft, seiner Biografie, seinen Neigungen und seiner Lebenserfahrung unterschiedlich genutzt, um sein eigenes individuelles Alter zu gestalten. Aus dieser Perspektive lassen sich unterschiedliche Lebenslagen älterer Menschen beschreiben, die wiederum je nach Erkenntnisinteresse unterschiedlichen Lebenslagentypen zugeordnet werden können<sup>1</sup>.

### *Soziologische und psychologische Sichtweise*

Kruse beschreibt den Prozess des Alterns aus psychologischer und aus soziologischer Perspektive. Aus der psychologischen Sicht nennt er unter anderem Gedächtnisprozesse, Erfahrungswissen und berufliche Leistungsfähigkeit, Lebensweisheit, soziale Beziehungen, psychische Widerstandsfähigkeit, Lebenszufriedenheit, Lebensglück und Sinn als Faktoren, deren individuelle Ausprägung und Qualität die Art und Weise des Alterns jedes Individuums maßgeblich beeinflussen. Als soziologische Konstrukte, unter denen auf gesellschaftlicher Ebene Alternsprozesse beschrieben werden können und die diese beeinflussen, benennt er u.a. Ageism (Altersdiskriminierung), Zugehörigkeit zu einer bestimmten Alterskohorte, soziale Ungleichheit, Geschlechtsspezifität, Migration, Aktives Altern und Disengagement. Gesellschaftliche Altersbilder werden immer sowohl von psychologischen als auch von soziologischen Dimensionen geformt. Die Zusammenführung dieser beiden Sichtweisen kann das Verständnis der Heterogenität des Alters verbessern und damit förderlich sein für die Gestaltung gesellschaftlicher Altersstrukturen und für die individuellen Alternsprozesse der Menschen.<sup>2</sup> „Während die Alterssoziologie vor allem die Auswirkungen kultureller und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf den Verlauf individueller Alternsprozesse betont, stellt die Alternspsychologie die individuelle Wahrnehmung, Deutung und Verarbeitung solcher Rahmenbedingungen in den Vordergrund. Indem beide Perspektiven stärker aufeinander bezogen werden, sollte unser Verständnis der Heterogenität des Alterns und der sich in dieser widerspiegelnden Altersformen und Person-Situation-Interaktion deutlich zunehmen, was letztlich der Gestaltung zukunftsfähiger sozialer Strukturen ebenso zu Gute kommt wie der Entwicklung von Interventionen, durch die individuelle Entwicklungsprozesse nachhaltig gefördert werden können“<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. Backes / Clemens 1998, S. 173 - 244

<sup>2</sup> Vgl. Kruse / Wahl 2010, S. 115 ff

<sup>3</sup> Kruse / Wahl 2010 S. 243 f

## ***Der Sechste Altenbericht der Bundesregierung***

Stärker auf die Lebenssituation bezogen ist der sechste Altenbericht der Bundesregierung. Er beschreibt unterschiedliche Altersbilder, die unter dem Einfluss der gesellschaftlichen Strömungen und Entwicklungen entstehen und auf bestimmte gesellschaftliche Bereiche (Arbeitswelt, Bildung, Medien und Werbung, gesundheitlicher Versorgung, Pflege, Kirchen, Zivilgesellschaft und Politik und Recht) bezogen sind. In den übergeordneten Leitbildern des sechsten Altenberichts - „selbst- und mitverantwortliche Lebensführung“ und die Beachtung der „Vielfalt des Alters“ - spiegeln sich die gesellschaftliche Entwicklungen der letzten Jahrzehnte vom Altersbild des sich zurückziehenden Ruheständlers über die Produktivität des aktiven Alters bis hin zum aktuellen beteiligungs- und ressourcenorientierten älteren Menschen, dem eine große Auswahl an gesellschaftlich akzeptierten Lebensstilen zur Verfügung steht<sup>4</sup>.

## ***Vier Typen des „Ruheständlers“ nach Langmaack***

Unterschiedliche Arten der Bewältigung des Übergangs in den Ruhestand beschreibt Barbara Langmaack aus der Sicht der themenzentrierten Interaktion. Altersbilder sind gesellschaftlich und individuell konstruiert, jeder Mensch hat seine eigene Sicht auf seine Lebenswelt und konstruiert sich diese im Rahmen seiner gesellschaftlichen Bezüge selbst. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf die Art und Weise, wie Menschen ihren Übergang in den Ruhestand bzw. die Zeit nach der Familienarbeit wahrnehmen und gestalten und auf die Themen, die sie beschäftigen. Langmaack unterscheidet hier vier Typen: Die Weitermacher, die Anknüpfer, die Befreiten und die Nachholer. Die Weitermacher blenden den Übergang in den Ruhestand quasi aus und machen weiter wie bisher. Sie organisieren ihre freiwilligen Aktivitäten bzw. ihr bürgerschaftliches Engagement wie im Arbeitsleben oder setzen ihre Erwerbsarbeit als Freiberufler fort. Ihr Interesse gilt vorrangig Themen wie Zeitmanagement, Entwicklung von neuen Produkten und Konzepten und ihrer persönlichen Fitness. Die Anknüpfer möchten ihre berufliche Erfahrung gerne in neuen Bezügen nutzbar machen. Ihr Wunsch ist es, gebraucht zu werden und nützlich zu sein, sie wollen weitergeben, was sie können und erkennen auch den Wert ihrer neuen Betätigungen für sich selbst. Sie sind zuverlässig, engagiert und lernbereit und wollen etwas beitragen bzw. sich einmischen. Die Befreiten und die Nachholer kommen aus Berufen mit vielen Zwängen und hoher Verantwortung und großer Belastung. Sie wollen ihre neu gewonnene Freiheit genießen, suchen nach neuer Zugehörigkeit und stressfreier Betätigung. Während den Befreiten dieses genügt, wollen die Nachholer zu einem späteren Zeitpunkt Dinge tun, zu denen sie während ihrer Berufstätigkeit nicht gekommen sind, sie möchten sich persönlich weiterentwickeln, dazu lernen und Wissens- und Erlebnisdefizite ausgleichen<sup>5</sup>.

---

<sup>4</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010

<sup>5</sup> Langmaack 2002, S. 138 ff

## ***„Alte 68er“ und Babyboomer kommen in das dritte Lebensalter***

Der Beginn des dritten Lebensalters ist von vielen individuellen Faktoren und gesellschaftlichen Bedingungen abhängig und wird von jedem/r Einzelnen/r unterschiedlich erlebt. Nicht von ungefähr allerdings kommt die Bezeichnung 50+ für Menschen in dieser Lebensphase. 50 ist ein Alter, in dem man in der Regel beginnt, sich mit der bevorstehenden Lebensphase Alter zu beschäftigen. Man nimmt deutlicher als bisher wahr, dass das eigene Leben begrenzt ist und beginnt, sich Gedanken darüber zu machen, wie man den bevorstehenden Ruhestand verbringen bzw. gestalten möchte.

Es ist müßig und schier unmöglich, alle Varianten und Möglichkeiten des Gestaltens der Lebensphase Alter beschreiben zu wollen, aber natürlich sind gesellschaftliche Trends und Entwicklungen zu beobachten. Interessant ist es, einen Blick auf die Alterskohorten zu werfen, die in das Alter 50+ kommen. Auch hier lassen sich unterschiedliche Arten der Gestaltung der dritten Lebensphase und des Umgangs mit dem Älterwerden beobachten. Die Kohorte der 68er, etwa zwischen 1940 und 1950 geboren, unterscheidet sich wesentlich von den vorhergehenden Kohorten. Sie ist durch die Studentenbewegung Ende der 60er Jahre geprägt, die in allen westlichen Industrienationen große gesellschaftliche Umwälzungen ausgelöst hat, und ist, gegenüber den vorangegangenen Kohorten, gekennzeichnet z.B. von einem stärkeren „Selbstbewusstsein“ und hat erfahren, dass Gesellschaft veränderbar ist. Für die Gestaltung der Lebensphase Alter bringt sie viele Ressourcen mit, z.B. ein gestiegenes Bewusstsein über die eigenen Bedürfnisse, den Wunsch, die Gesellschaft mitzugestalten, sich zu engagieren und einzubringen. Die nachfolgenden Kohorte der Babyboomer der geburtenstarken Jahrgänge zwischen 1950 und 1960 wird andere Merkmale und Verhaltenstrends aufzeigen, ist sie doch in ihrer Sozialisation stärker als die „68er“ in ihrer Jugend geprägt von den neuen sozialen und alternativen Bewegungen wie Frauenbewegung, Friedensbewegung, Umweltbewegung, Anti-Atomkraftbewegung, Selbsthilfebewegung, Sponti-Bewegung und Aussteigertum und bringt möglicherweise ein höheres Maß an hedonistischen Verhaltensweisen mit. Auf der anderen Seite haben die Babyboomer seit ihrer Jugend das langsame Ende der Überfluss- und Wachstumsgesellschaft seit dem Beginn der 1970er Jahre miterlebt und könnten deshalb möglicherweise desillusionierter sein als die 68er-Kohorte.

In jeder Kohorte, die in das Alter 50+ kommt, gibt es ganz unterschiedliche Lebenslagen und Verhaltensstereotype. Es gibt junge Alte, mittelalte Alte und hochaltrige Alte, es gibt gesunde, fitte und leistungsstarke aktive ältere Menschen, es gibt ältere Menschen, denen es finanziell gut geht und es gibt benachteiligte, bildungsferne, isolierte, immobile, demenziell erkrankte ältere Menschen. Es gibt die unterschiedlichen Lebenswelten Stadt und Land. Es gibt gesellschaftliche Problemgruppe älterer Menschen wie Ältere mit Zuwanderungsgeschichte, ältere Menschen mit Behinderungen usw... Das mag deutlich machen, wie heterogen mittlerweile die Generation 50+ ist und welche Vielfalt an die Stelle des Altersbildes vom zurückgezogenen Senior getreten ist, das noch bis vor einigen Jahrzehnten das gesellschaftliche Leben bestimmte.

## Neue Lebensformen im Alter - ältere Singles

Beispielhaft sei hier näher auf das Alleinleben als Lebensformen älterer Menschen eingegangen, die in Zukunft stark zunehmen wird. Natürlich kann es hier zu Isolierung und Vereinsamung kommen, aber die kann es in Paarbeziehungen älterer Menschen auch geben (Einsamkeit zu zweit). Zu beobachten ist, dass viele alleinlebende Menschen ihr Leben sehr bewusst gestalten und sich kleinere soziale Netzwerke schaffen, die Bedürfnisse nach Freizeitaktivitäten, nach gegenseitiger Unterstützung usw. durchaus abdecken können. Auch sind ältere Singles nicht per se unzufrieden mit ihrem Leben, wobei sich aussagen lässt, dass ältere Frauen tendenziell besser mit dem Alleinleben zu recht kommen als Männer. Viele ältere Singles beschäftigen sich bewusst mit neuen Wohnformen im Alter wie Wohngemeinschaften und Mehrgenerationenwohnen<sup>6</sup>.

## Neue Formen des bürgerschaftliches Engagement

Das bürgerschaftliche und gesellschaftliche Engagement älterer Menschen ist ein weiterer beispielhafter Bereich, der sich unter dem Einfluss des demografischen Wandels, des Altersstrukturwandels und der zunehmenden gesellschaftlichen Individualisierung und Pluralisierung der Lebensstile in den letzten beiden Jahrzehnten stark verändert und gewandelt hat. Es gibt weiterhin die traditionellen Engagementformen in Verbänden, Vereinen, Kirchengemeinden, Gewerkschaften und politischen Parteien. Sie sind bewährt und in ihrer weitreichenden gesellschaftlichen Bedeutung nicht zu ersetzen. Parallel haben sich neue Formen des Engagements entwickelt. Immer mehr ältere Menschen bevorzugen selbstorganisierte Engagementformen, engagieren sich projektorientiert und zeitlich begrenzt. Zusätzlich zu dem altruistischen Motiv des Helfen-Wollens engagieren sie sich auch im eigenen Interesse. Sie erwarten sich von ihrem Engagement neue soziale Beziehungen, neue sinnstiftende Tätigkeiten, wollen dazu lernen und sich persönlich weiterentwickeln. Ältere Menschen wollen sich in zunehmendem Maße engagieren, sie wollen sich einbringen und unsere Gesellschaft mitgestalten. Und unsere Gesellschaft braucht das Erfahrungswissen der Älteren. Immer mehr Kommunen haben großes Interesse an Konzepten und Wegen der Beteiligung (nicht nur) älterer Menschen<sup>7</sup>.

Unstrittig ist, dass die neuen Leitbilder des Alters aktivitäts-, ressourcen- und beteiligungsorientiert sind. Der fünfte Altenbericht der Bundesregierung beschreibt die Potentiale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft als Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen.<sup>8</sup> „Moderne Leitbilder sind jetzt die des produktiven, aktiven Alters, eines Alters voller häufig brachliegender Potentiale und Ressourcen, die es - gleichsam als Schätze - zu „bergen“ gelte. Sie zielen allesamt darauf ab, die Betroffenen zu ermuntern und zu ermutigen, ihre stark gestiegenen Potentiale, Ressourcen und Kompetenzen sowohl im Eigen- wie auch im öffentlichen Interesse stärker zu nutzen und einzusetzen“<sup>9</sup>.

---

<sup>6</sup>Kruse / Wahl 2010, S. 169 f

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010, S. 35 ff

<sup>7</sup> Vgl. Naegele 2010

<sup>8</sup> Vgl.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2006

<sup>9</sup> Naegele 2010, S. 100

## Active Ageing

Active ageing“ ist ein Konzept, das geeignet scheint, den gesellschaftlichen Bedarf an den Potentialen und dem Erfahrungswissen älterer Menschen, den Beteiligungs- und Selbstverwirklichungswünschen des aktiven und gesunden Teils der älteren Generation und den Hilfs- und Unterstützungsbedarf gesundheitlich eingeschränkter und sozial benachteiligten (nicht nur) älterer Menschen gerecht zu werden. Active ageing macht in sieben Kernthesen Aussagen zur Konzeptionalisierung zukunftsorientierter Seniorenpolitik und -arbeit:

- „Gleichberechtigte Betonung von Rechten und Pflichten älterer Menschen
- Nützlichkeitsbezug sich selbst, anderen sowie der sozialen Umwelt gegenüber
- Einbeziehung aller Gruppen älterer Menschen, auch der sozial Schwächeren und / oder von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
- Förderung von Solidarität zwischen den Generationen
- Beachtung von nationaler und kultureller Unterschiedlichkeit
- Präventive Ausrichtung und Lebenslauforientierung
- Schaffung von Ermöglichungsstrukturen, d.h. Vorleistungsverpflichtungen z.B. der Kommunen, der Wirtschaft, der Parteien und Verbände oder der Bürgergesellschaft“<sup>10</sup>.

Active ageing bezieht sich auf die Gesamtheit älterer Menschen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit in bezug auf Einkommen, sozialen Status, Bildungsnähe oder -Ferne, Engagementbereitschaft, Gesundheit, Hilfs- und Pflegebedürftigkeit usw. und beschreibt notwendige Strategien gesellschaftlichen, staatlichen und kommunalen Handelns zur Gestaltung des demografischen Wandels im Rahmen von Alten- und Seniorenpolitik.

## Trägervielfalt und seniorenpolitische Projekte in NRW

Es ist naheliegend, dass die Heterogenität des Alters, die unterschiedlichen Lebenslagen, die unterschiedlichen Alter(n)s-Lebensstile, die unterschiedlichen sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Voraussetzungen älterer Menschen mit einer Vielfalt von Bedürfnissen und Bedarfen älterer Menschen einher gehen, die nicht mit einer eindimensionalen Angebotsstrategie abzudecken sind. Es bedarf vielmehr einer breiten Palette von differenzierten, passgenauen, sich einander ergänzenden und aufeinander abgestimmten Angeboten für ältere Menschen.

NRW verfügt über eine große Angebotsvielfalt im Bereich zukunftsorientierter Seniorenpolitik und -arbeit und gerontologischer Forschung. Es gibt die großen (Wohlfahrts)Verbände mit langjähriger Erfahrung und Tradition, die neue Formen der sozialen Arbeit mit älteren Menschen und der Engagementförderung für diese Zielgruppe entwickeln. Bildungsträger wie die kommunalen Volkshochschulen stellen neben ihr angestammtes Bildungsangebot für ältere Menschen immer häufiger auch Projekte, die informelles und alltagsweltliches Lernen ermöglichen. Und es gibt die Träger und Projekte im seniorenpolitischen Pool des Landes NRW und deren Kooperationspartner. Zu nennen sind hier (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

---

<sup>10</sup> Naegele 2010, S. 100f



Erfahrungswissen für Initiativen (EFI) NRW, die Landesseniorenvertretung (LSV) NRW, Landesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (LaS) NRW, Landesarbeitsgemeinschaft Freiwilligenzentralen (LAGFA) NRW, Forum Seniorenarbeit NRW, die ZWAR Zentralstelle NRW, die Fachberatung für Sozialplanung und Bürgerengagement (Fastra), die Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. (FFG) und das Forschungsinstitut Geragogik (FoGera).

Diese Träger und Akteure setzen - jede/r in mit seinem/ihrem Profil und in ihrem/seinem Segment - neue ressourcen- und kompetenzorientierte Konzepte für die soziale Arbeit mit älteren Menschen um, die sich an dem Wunsch der Generation 50+ nach Selbstorganisation, nach Partizipation, Beteiligung und bürgerschaftlichem Engagement und an den Bedarfen nordrheinwestfälischer Kommunen an neuen quartiers- und beteiligungsorientierten Konzepten zur Gestaltung des demografischen Wandels orientieren. Damit leisten sie einen wertvollen Beitrag zur Förderung der Lebensqualität vor Ort in den Kommunen und Stadtteilen, der auch - direkt oder indirekt - den auf Unterstützung und Hilfe angewiesenen und benachteiligten Bevölkerungsgruppen zu Gute kommt.

## **Ausblick**

Für die Zukunft gilt es, die alternde Gesellschaft nicht als defizitär und problembeladen wahrzunehmen, sondern die Chancen des demografischen Wandels für alle Generationen zu betonen. Es ist notwendig, die Weichen zu stellen für eine Gesellschaft des lebenslangen Lernens aller Generationen und sich damit auf die kommende Gesellschaft des langen Lebens vorzubereiten. Dazu gehört das Engagement aller Beteiligten, der älteren und der jüngeren Menschen selbst, der Akteure der sozialen Arbeit (mit älteren Menschen) und der Akteure in Vereinen, Verbänden, Initiativen, Gewerkschaften und politischen Parteien. Ausgangspunkt ist hier Eigenverantwortung und die Übernahme von Mitverantwortung für das gesellschaftliche Umfeld und die schwächeren Mitglieder unserer Gesellschaft.<sup>11</sup> Darunter liegt das zutiefst menschliche Bedürfnis nach Gemeinschaft, nach Zugehörigkeit und nach gemeinschaftlichem Tun und die gegenseitige Wertschätzung. Wertschätzung bedeutet auch, die Chancen und Ressourcen zu sehen, die in der Vielfalt und der Heterogenität - nicht nur des Alters - liegen und diese zu nutzen mit dem Ziel einer inklusiven Gesellschaft, in der jeder seinen Platz hat<sup>12</sup>.

---

<sup>11</sup> Vgl. Kruse / Wahl (2010), S. 527ff

<sup>12</sup> Vgl Mettler-v.Meibom (2006)

## Literatur

Backes, Gertrud M. / Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter - Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung. Weinheim, München 1998

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland - Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft – Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen, 2006

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Eine neue Kultur des Alterns - Altersbilder in der Gesellschaft. Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altersberichts, Berlin 2010

Kruse, Andreas / Wahl, Hans-Werner: Zukunft Altern - Individuelle und gesellschaftliche Weichenstellungen. Heidelberg 2010

Langmaack, Barbara: Ruhestand - Annehmen - Gestalten - Leben, Stuttgart 2002

Mettler-v.Meibom, Barbara: Wertschätzung - Wege zum Frieden mit der inneren und äußeren Natur, München 2006

Naegele, Gerd: Kommunen im demografischen Wandel - Thesen zu neuen An- und Herausforderungen für die lokale Alten- und Seniorenpolitik, in: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 2 / 2010, S. 97 - 102